

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-ged. Seite 20 Pfennig, lokale geschäftliche Anzeigen 15 Pfennig, die Reklamenzeile 60 Pfennig. Bei Wiederholungs-Aufnahmen Rabatt oder günstige Zeitenschlüsse. Offertenzettel oder Auskunft durch d. Geschäftsstelle 25 Pfennig.

Nr. 14

Donnerstag, den 17. Januar 1918

78. Jahrgang

Die feste Haltung der Mittelmächte in Brest-Litowsk.

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Brest-Litowsk, 16. Jan. (W.B.) Am 14. Januar, um 6 Uhr nachmittags hielt die Kommission zur Beratung der Territorialfragen ihre 4. Sitzung ab. Staatssekretär v. Kühlmann

teilt mit, daß die verbündeten Regierungen zu dem Entschluß gekommen seien, die formulierten Vorschläge der russischen Delegation ihrerseits gleichfalls in formulierter Form mündlich zu beantworten. Er halte aber die Art, gegenseitig mit formulierten Schriftstücken zu verhandeln, für außerordentlich geläufig und wenig fördernd. Es werde sich empfehlen, die Materie durchzusprechen und dann von jeder Seite je einen Herrn zur Redaktion zu beauftragen. Diese beiden Herren könnten eine gemeinsame Fassung suchen und, falls dies nicht möglich wäre, die gegenseitigen Differenzpunkte festlegen.

Hierauf gelangte die materielle Antwort der Verbündeten zur Berlesung, in der es heißt:

Die russischen Vorschläge betreffend die besetzten Gebiete Rußlands weichen demnach von der Ansicht der Verbündeten ab, daß sie in der vorliegenden Form als unannehmbar bezeichnet werden müssen. Sie tragen nicht den Charakter des Kompromisses, sondern stellen sich als einseitige russische Forderung dar. Trotzdem sind die österreichisch-ungarische und die deutsche Delegation bereit, nochmals und diesmal formulierend ihre Anschauungen über die schwebenden Fragen klar zum Ausdruck zu bringen und noch einen Versuch zu unternehmen, ob der von ihnen angekrehten Kompromiß eine Aussicht auf Bewirkung bieten kann. Es muß auch darauf hingewiesen werden, daß auch für die Mittelmächte mit dem Abschluß des Friedens mit Rußland kein Weges auch der allgemeine Frieden verbunden ist. Die verbündeten Delegationen erklären ausserdem, daß sie der Anschauung sind, die verfassungsmäßigen zuständigen Organe in den neuen Staatsgebilden seien als vollkommen befähigt anzusehen, den Willen breiter Kreise der Bevölkerung auszudrücken. Von großer Bedeutung für die Frage der Entscheidung der Staatspersönlichkeit ist das Urteil des obersten Gerichtshofs in Washington vom Juni 1808, in dem ausgeführt worden ist, daß die souveränen Rechte der Vereinigten Staaten von Nordamerika als voll und ganz bestehend anerkannt werden müssen vom Tage der Verkündung ihrer Unabhängigkeit — das ist seit 4. 7. 1776 — ganz unabhängig von ihrer Anerkennung seitens Englands im Vertrag von 1782 (Florie droit international, cod. cap. 160).

Die verbündeten Delegationen nehmen Akt von der Erklärung, daß die russische Regierung aus der Tatsache der Zugehörigkeit der besetzten Gebiete zum Bereich des früheren russischen Kaiserreiches keine Schlüsse zieht, die irgendwelche tatsächlichen Verpflichtungen der Bevölkerung dieser Gebiete im Verhältnis zur russischen Republik aufzulegen würden und daß die alten Grenzen des früheren russischen Kaiserreiches die Grenzen, die durch Gewalttaten und Verbrechen gegen die Völker gebildet wurden, insbesondere gegen das polnische Volk, zusammen mit dem Jargonismus verschwunden sind, ebenso davon, daß für die russische Regierung deswegen die Grundaufgabe der jetzt geführten Verhandlungen nicht darin besteht, um in irgendwelcher Weise das weitere zwangswise Verbleiben der genannten Gebiete im Rahmen des russischen Reiches zu verteidigen, sondern in der Sicherung der wirklichen Freiheit und Selbstbestimmung, der inneren Staatseinrichtung und der internationalen Lage bestehen. In diesem Zusammenhang wäre die Frage aufzuwerfen, aus welchem Rechtsverhältnis die gegenwärtige russische Regierung ihre Berechtigungen und Verpflichtungen ableitet, für die Sicherung der wirklichen Freiheit und Selbstbestimmung dieser Gebiete bis zum äußersten, d. h. unter Umständen bis zur Fortsetzung des Krieges, einzutreten. Wenn die Tatsache, daß die besetzten Gebiete zum Bereich des früheren russischen Kaiserreiches gehörten, keinerlei Verpflichtung der Bevölkerung dieser Gebiete gegen die russische Republik begründet, ist nicht ohne weiteres ersichtlich, worauf die russische Republik ihrerseits ihre Rechte und Pflichten gegen diese Bevölkerung gründen will.

Hält man sich aber — wie die russische Delegation dies tut — auf dem Standpunkt, daß die russische Republik ein demütiges Recht besitzt, so sind in der Tat der Umfang des Territoriums, die politische Voraussetzung für die Ausübung des Selbstbestimmungsrechtes, des Uebergangregimes und die Form der Willensäußerung, die vier Punkte, über die verhandelt werden muß, einigleitet zu erzielen.

Zu 1. Die Behauptung, das Selbstbestimmungsrecht stehe Nationen und nicht auch Teilen von Nationen zu, entspricht nicht unserer Auffassung des Selbstbestimmungsrechtes. Auch Teile von Nationen können ihre Selbstständigkeit und Absonderung rechtmäßig beschließen. Es ist hierbei keineswegs angenommen, daß die Okkupationsgrenze für die Abgrenzung dieser Gebiete maßgebend sein soll. Rußland, Litauen und Polen bilden auch historisch angesehen Einheiten. Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben nicht die Pflicht, sich die jetzt von ihnen besetzten Gebiete einzubeziehen. Sie beabsichtigen nicht, die fraglichen Gebiete zur Annahme dieses oder jenes Staatsform

zu nötigen, müssen aber sich und den Willern der besetzten Gebiete für den Abschluß von Verträgen dieser Art freie Hand vorbehalten.

Zu 2. Was die Ausführungen hierzu betrifft, so gehen sie an dem grundlegenden Unterschied vorbei, auf den die verbündeten Delegationen immer wieder hingewiesen werden: eine Zurückziehung der Heere ist, so lange der Weltkrieg dauert, unmöglich, jedoch kann angestrebt werden, die Truppen, falls die militärischen Umstände es gestatten, auf diejenige Zahl zurückzuführen, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung und der technischen Betriebe im Lande unbedingt nötig ist. Die Bildung einer nationalen Gendarmerie kann angestrebt werden. Was die Rückkehr der Flüchtlinge und der während des Krieges Evakuierten betrifft, so wird eine wohlwollende Prüfung von Fall zu Fall zugefagt. Diese Frage kann, da sie nicht von ausschlaggebender politischer Bedeutung ist, einer besonderen Kommission überlassen werden.

Zu 3. Der russische Vorschlag ist in seinen Einzelheiten nicht klar genug und bedarf einer weiteren Aufhellung. Es ist aber ohne weiteres anzugeben, daß mit der fortschreitenden Annäherung des allgemeinen Friedens den gewählten Vertretern der Bevölkerung des Landes in immer steigendem Umfang die Mitwirkung auch an den Verwaltungsaufgaben eingeräumt werden soll.

Zu 4. Die verbündeten Delegationen sind grundsätzlich bereit, zuzustimmen, daß ein Volksvotum auf breiter Grundlage die Beschlässe über die staatliche Zugehörigkeit der Gebiete sanktionieren soll. Eine einseitige Festlegung auf ein Referendum erscheint unpraktisch. Auch ein Votum einer repräsentativen Versammlung würde nach Anschauung der verbündeten Delegationen genügen. Es mag daraus hingewiesen werden, daß auch die von der Regierung der Volkskommissare anerkannten Staatenbildungen innerhalb des ehemaligen russischen Kaiserreiches, wie z. B. die Ukraine und Finnland, nicht im Wege eines Referendums, sondern durch Beschlässe von auf breiter Grundlage gewählten Nationalversammlungen erfolgten.

Von dem Wunsch befreit, es neuerdings zu versuchen, zu einer Verständigung mit der russischen Regierung zu gelangen, haben die Regierungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns diese weitgehenden Vorschläge gemacht, fügen jedoch gleichwohl hinzu, daß sie den äußersten Rahmen bilden, innerhalb dessen sie eine friedliche Verständigung noch erhoffen können. Sie waren bei der Entwicklung dieser Grundzüge ebenso von der pflichtgemäßen Absicht durchdrungen, die eigene Wehrfähigkeit nicht schwächen zu lassen, solange der uneheliche Krieg noch fortdauert, als auch von der Intention, einige Völker, die an ihr Gebiet angrenzen, in Stand zu setzen, endgültig und selbständig über ihre eigene Zukunft zu entscheiden, ohne dabei in den Zustand der äußersten Not, des Elends und der Verzweiflung zu geraten. Eine Verständigung zwischen Rußland und den Mittelmächten über diese schwierigen Fragen jedoch ist nur dann möglich, wenn auch Rußland den ernstlichen Willen zeigt, zu einer Vereinbarung gelangen zu wollen und wenn es anstatt des Versuches, einseitige Diktate aufzustellen, sich bemüht, die Frage auch von der Gegenseite aus zu betrachten und jenen Weg zu finden, der allein zu einem friedlichen Ergebnis führen kann. Nur unter der Voraussetzung solcher Intentionen können die Delegationen der verbündeten Mächte noch an der Hoffnung einer friedlichen Beilegung des Konfliktes festhalten.

Hierauf ergiff

Trozkij

das Wort und erklärte, er hoffe, daß die eben verlesene Antwort der Mittelmächte jedenfalls die Zweifel über die formalen Schwierigkeiten beseitigt habe, die für die russische Delegation durch die in der vorigen Sitzung gehaltenen Reden des Generals Hoffmann entstanden wären. Die russische Delegation sei der Ansicht, daß sie im vorliegenden Falle die Verhandlungen mit einer Partei führe, die vergrößert wird durch die deutsche Regierung. Der Herr Staatssekretär habe darauf hingewiesen, daß alle Punkte dieser Verhandlungen aus dem alleinigen politischen Willen der deutschen Regierung herrühren. So lange diese Ansicht von niemanden formell widerlegt sei, sehe die russische Delegation dies als formelle Erklärung an. Wenn General Hoffmann darauf hingewiesen habe, daß die russische Regierung sich auf ihre Rechtsstellung gründe und mit Gewalt vorgehe gegen alle Andersdenkenden, die sie als Gegenrevolutionäre und Bourgeoisie stempelt, so müsse allerdings bemerkt werden, daß auch die russische Regierung auf die Macht sehe. In der ganzen Geschichte kenne man bisher keine anderen Regierungen. Solange die Gesellschaft aus kämpfenden Klassen bestehe, solange werde sich die Macht einer Regierung auf Kraft begründen und durch Gewalt ihre Herrschaft behaupten. Er müsse aber aufs kategorische gegen die Behauptung protestieren, daß seine Regierung jeden Andersdenkenden für vogelfrei erkläre. Das was die Regierungen anderer Länder bei den Verhandlungen der russischen Regierung abstoße, sei die Richtung, in der sie von ihrer Macht Gebrauch mache und in der sie sich durch nichts beirren lasse. So hätten er und seine Freunde, als die rumänische Regierung versuchte, auf russischem Gebiet Gewaltmaßnahmen gegen revolutionäre Soldaten und Arbeiter anzunehmen, von hier aus der Petersburger Regierung vorgeschlagen, den ru-

mänischen Gesandten, sein ganzes Gesandtschaftspersonal und die rumänische Militärmission zu verhaften, und sie hätten die Antwort erhalten, daß dies bereits geschehen sei.

Anschließend daran führte Trozkij folgendes aus:

Was die beiden Beispiele anbelangt, die General Hoffmann anführte, so charakterisieren diese in keiner Weise unsere Politik auf dem Gebiete der nationalen Fragen. Wir haben Erkundigungen eingezogen über den weißrussischen Kongreß. Dieser Kongreß setzte sich zusammen aus Vertretern der weißrussischen Agrarier und hatte versucht, sich eines derjenigen Stützpunkte zu bemächtigen, welche Eigentum des weißrussischen Volkes sein müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Kurlands Annäherung an Deutschland.

Die Nationalliberale Korrespondenz schreibt:

Es ist bisher durch die Regierung viel zu wenig in der Richtung geschehen, das deutsche Volk darüber aufzuklären, in welcher unansprechbaren Form sich Kurland und die andern von uns besetzten Gebiete an der Ostsee gegen ihre Zugehörigkeit zu Rußland und für den Anschluß an Deutschland ausgesprochen haben. Man macht sich auch im deutschen Volke gar keine Vorstellung davon, wie die Bevölkerung der besetzten Gebiete selbst über diesen Punkt denkt, und wie völlig falsch und verhängnisvoll es wäre, dem Wunsch der Russen bei einer nochmaligen Abstimmung auch nur im geringsten Folge zu geben. Es wird unter diesen Umständen erwünscht sein, die Darstellung kennen zu lernen, die uns in der nachstehenden Form von Herrn Silvio Broedrich, einem bekannten Deutschbalten aus Kurland, über die Verhältnisse in Kurland zur Verfügung gestellt werden:

Der Landtag der kurländischen Ritter- und Landschaft, der die Vertretung des gesamten Grundbesitzes im Lande darstellt, hat nach russischem Staatsrecht das Recht der gesetzgeberischen Initiative. Seit 1880 hat er sich vielfach an die russische Regierung gewandt mit Gesetzesvorschlägen, welche die Erweiterung des Landtags zur Vertretung der gesamten Bevölkerung herbeiführen sollte. Die russische Regierung hat das immer abgelehnt, um den Zusammenschluß der deutschen Oberschicht und des lettischen Landvolkes zu verhindern, da die Zentralgewalt in Petersburg einseh, daß dann jede Russifizierung des Gebietes unmöglich wurde. Mitte September 1917 wandten sich nun die Vertreter der Ritterschaft an die Ober-Ost-Regierung mit der Bitte, den Landtag einberufen zu dürfen, um eine Landesversammlung auf der Grundlage eines von ihr einzuleitenden Wahlverfahrens zusammenzusetzen zu lassen. Die Ober-Ost-Regierung hat das bewilligt und der Landtag hat dann eine Vorlage angenommen, nach der ebensoviel Vertreter der lettischen ländlichen Bevölkerung zu dem Landtag zu gewählt werden sollten, wie Vertreter des Großgrundbesitzes vorhanden waren. Ebenso sollten die Städte in dieser Landesversammlung vertreten sein, ferner Vertreter der Wirtschaft, wodurch namentlich auch eine Vertretung der katholischen Geistlichkeit im Lande zustande kommen sollte. Es sind nun in allen Kreisen des Landes Versammlungen einberufen worden, die aus den Gemeindevorständen sämtlicher Gemeinden zusammengesetzt waren, wobei zu bemerken ist, daß die Gemeindevorsteher nach der Gemeindeordnung Vertreter der gesamten Gemeinde sind, sowohl der besitzenden wie der besitzlosen Einwohner. In diesen Versammlungen der Gemeindevorsteher sind die Wahlen vorgenommen worden. Es war ihnen ein Aufruf des bisherigen Landtags zugegangen, in dem zum Ausdruck gebracht wurde, daß die deutsche Okkupationsregierung gestattete habe, was die russische Regierung im Laufe der letzten 35 Jahre immer wieder abgelehnt hatte: nämlich die Vertreter der gesamten Bevölkerung zum Landtag heranzuziehen. In der so gewählten, aus einigen 80 Abgeordneten bestehenden Landesversammlung wurde nun einstimmig von den deutschen und lettischen Vertretern eine Entschlüsselung angenommen, welche besagt, daß sie vertrauensvoll die Geschäfte Kurlands in die Hände des deutschen Kaisers und seines mächtigen Reiches legen. Gleichzeitig wurde die Ober-Ost-Regierung gebeten, dieser Landesversammlung zu gestatten, aus ihrer Mitte einen Landesrat zu wählen, welcher gemeinsam mit den Vertretern der Regierung die zukünftige Verfassung des Landes auszuarbeiten sollte. Die Ober-Ost-Regierung hat diesem Wunsch Rechnung getragen und es erfolgte am nächsten Tage die Wahl dieses Landesrates, die in der Form vor sich ging, daß die Vertreter des Großgrundbesitzes ebenso wie die Vertreter der lettischen Landesbevölkerung und die Vertreter der Städte aus ihrer Mitte die Kandidaten zum Landesrat ernannten, worauf diese dann einstimmig gewählt wurden. Auch unter den Vertretern der Städte sind Letten sowohl in die Landesversammlung, wie auch in den Landesrat gewählt worden.

Es ist nicht ersichtlich, wie man nun diese vollkommen rechtmäßig zustande gekommene Entschlüsselung nicht als eine Äußerung der Bevölkerung Kurlands anerkennen kann. Auch die kurländische Bevölkerung wird durch geheime Agenten der maximalistischen Bewegung während der ganzen Zeit der deutschen Besetzung dauernd terrorisiert, und nur das

Vertrauen auf den Schutz des Deutschen Reiches hat die ohne jede Beeinflussung in den Wahlversammlungen gewählten Vertreter der Bevölkerung veranlassen können, in der Landesversammlung so offen ihre Wünsche zum Ausdruck zu bringen. Denn die Bevölkerung ist vollkommen von den grauenhaften Vorgängen unterrichtet, die sich fortgesetzt in den letzten zwei Monaten bis auf den heutigen Tag in Liv- und Estland abspielten und dort das ganze Land in eine Wüste verwandelt haben. Wenn nun eine zweite Abstimmung deutscherseits den Vertretern der Maximalisten zugefagt würde, womöglich auch noch eine Zurückziehung der Truppen aus Kurland, so könnte nicht verhindert werden, daß die zügellose Bande des Teils der einheimischen Bevölkerung, der 1915 bei dem deutschen Einmarsch zusammen mit den Russen gestücht ist und gemeinsam mit den russischen Truppen jetzt in Livland und Estland haust, in seine Heimat nach Kurland zurückkehren und dort denselben Schrecken verbreiten würde wie nördlich der Duna. Statt der deutschen Besetzungstruppen würden wir den maximalistischen Terrorismus in Kurland haben, und es ist ganz ausgeschlossen, daß unter solchen Umständen die Bevölkerung überhaupt noch einmal zur Wahl schreiten würde, nachdem sie zu der Einsicht gekommen wäre, daß sie keinen Schutz von Deutschland zu erwarten hat und daß die Maximalisten in West-Litauen sich als mächtiger erweisen, als die Vertreter des siegreichen Deutschen Reiches. Wir haben es mit einer ländlichen Bevölkerung zu tun, die misstrauisch und ängstlich ist. Und das Prestige des Deutschen Reiches würde unter den vorstehend geschilderten Umständen nicht bei ihr allein, sondern überhaupt im Osten aufs schwerste geschädigt.

Ein Attentat auf Lenin?

Petersburg, 16. Jan. (W.A.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Als Lenin gestern eine Abteilung der sozialistischen Roten Garde, die zur Front abging, begleitet hatte und im Automobil zurückkehrte, wurden auf dieses vier Revolvergeschosse ohne Erfolg abgefeuert.

Das neue Finnland.

Stockholm, 16. Jan. Die finnische Regierung ernannte den Wirklichen Staatsrat Alexis Gripenberg zum interimistischen Geschäftsträger bei der schwedischen Regierung. Gripenberg war 1885 bis 1891 Gehilfe des Staatssekretärs für Finnland in Petersburg und nahm später in seinem Lande eine Reihe hoher Verwaltungsposten an. Er gehört dem rechten Flügel der schwedischen Volkspartei an. — Nach einer Mitteilung des Staatsministers Svinhufvud im finnischen Landtag steht die Umwandlung des finnischen Ministerstaatssekretariats in Petersburg in eine Gesandtschaft bevor. Als künftigen Gesandten nennt man den bisherigen Staatssekretär Entell. — Wie aus Helsinki gemeldet wird, hat die Getreideeinfuhr aus Russland nach Finnland völlig aufgehört, die Aussichten für die Wiederaufnahme der Einfuhr sind vorläufig sehr gering. Der Eisenbahnverkehr mit Petersburg ist wegen Schneesturmes in den letzten Tagen stark gestört. — Das Blatt „Idol Sanamar“ fordert die unverzügliche Entsendung einer finnischen Regierungskommission zum Studium der Eröffnung eines von Norwegen unabhängigen finnischen Handelshafens am Eismeer und dessen Anschluß an das finnische Eisenbahnnetz.

Anerkennung durch die Schweiz.

Bern, 16. Jan. Der Bundesrat hat am 11. Januar den schweizerischen Konsul in Abo beauftragt, der Regierung in Helsingfors zur Kenntnis zu bringen, daß er die Unabhängigkeit und Souveränität des finnischen Volkes anerkenne und bereit sei, mit dessen Regierung in freundschaftliche Beziehungen zu treten.

Ich lasse dich nicht.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.
(7. Fortsetzung.)

„Nicht wahr! Man wagt sich dann mit seiner eigenen Lebensfreude auch nicht heraus. Mademoiselle hat mir oft schrecklich leid getan, aber — das ist das Schlimmste an mir — ich werde so sehr schnell ungeduldig, wenn jemand immer nur klagt. Das ist ein bösser Charakterfehler, nicht wahr?“
Elisa blinnte gerührt in das reizende Gesicht dieses Jünglings. Wie lieb es war in dieser ehrlichen Offenheit. Das Herz wurde der jungen Deutschen warm, und ein Wunsch lag schon heute: ihre jugendliche Herrin und Schülerin würde sich schnell genug in ihrem Herzen festsetzen. Mit warmem, herzlichem Ausdruck sagte sie ernst:

„Diese Ungebild haben Durchsicht mit allen jungen, gefunden Menschen gemein. Nur wenn man jemand sehr lieb hat, erträgt man seine Leiden mit nimmermüder Geduld.“

Tatjana sprang auf.
„Ach, es ist reizend, daß Sie mir nicht eine lange Strafpredigt halten. Aber — was tun wir nun? Heute wird noch nicht geleert. Erstens einmal zur Feier Ihrer Ankunft, und zweitens, weil ich von dem gestrigen Ball noch zu müde bin. Soll ich Sie einmal durch das ganze Haus führen, damit Sie sich darin zurecht finden?“

„Ich möchte Durchsicht nicht bemühen und noch mehr ermüden,“ erwiderte Elisa.

Tatjana lachte schelmisch.
„Ach, dazu bin ich nicht zu müde, nur lernen mag ich heute nicht. Ich tue es sehr gern — überhaupt, alles außer Stillstehen tue ich gern.“

Und sie führte Elisa vergnügt und quersüß durch den ganzen Palast. In dem großen Festsaal, dessen Parkettfußboden wie ein Spiegel glänzte, sagte sie mitten in eine Erklärung über die an den Wänden hängenden Gemäldereien über Vorfahren:

„Tanzen Sie gern?“

„Gewiß, Durchsicht, wie alle jungen Mädchen.“

Da umschaute sie Tatjana ohne Umstände und witzelte ihr flottescherzhaft mit ihr durch den Saal, bis sie beide stemlos waren.

Dann glitt Tatjana quer durch den Saal dahin, wie auf einer Schlittenbahn, und einen tiefen Reiz vor einem würdigen Ansehen aus der Zeit des großen Peters machend, sagte sie leise:

Die Mandatsinseln.

Berlin, 16. Jan. Nach einer Meldung des „Berl. Tagebl.“ aus Basel meldet die Agence Havas aus Stockholm, Senator Svinhufvud, der zum ersten Präsidenten der finnischen Republik ernannt wurde, habe erklärt, Finnland werde die Mandatsinseln niemals an Schweden zurückgeben.

Die deutschen Gefangenen in Frankreich.

Berlin, 16. Jan. (W.A.) Der Hauptauschuss des Reichstags besprach am Dienstag die Behandlung der deutschen Gefangenen in Frankreich. Auf eine Anfrage, welche Gründe die Regierung zu ihren neuen Maßnahmen bezüglich der Internierung von Franzosen und Französinen im nordfranzösischen Gebiet veranlaßt hat, bestätigte General Friedrich, daß Frankreich in der Behandlung der Gefangenen weit hinter allen Staaten steht. Wenn die Franzosen ihr Verhalten nicht ändern, werden weitere scharfe Vergeltungsmaßnahmen angeordnet. Das schwere Unrecht, das die Franzosen an unseren Eisässern getan haben und ihre Weigerung, sie zurückzugeben, war der Anlaß, 400 Franzosen nach Litauen und 400 Französinen nach Holzwinden zu überführen. Mindestens 800 Eisässer werden noch widerrechtlich in Frankreich zurückgehalten. Alle Vorstellungen und Verhandlungen gegen die Franzosen unbeachtet. Die Internierten werden solange festgehalten, bis die Franzosen den letzten Eisässer herausgegeben haben. Bei den Verhandlungen in Bern mit den Engländern und anderen Nationen war der gute Wille auf beiden Seiten vorhanden, den Austausch von Kriegsgefangenen in die Wege zu leiten. Auch die Verhandlungen in Kopenhagen waren erfolgreich. In Bern hatte die deutsche Regierung großen Widerstand zu überwinden, um 60 000 Familienväter zum Austausch zu bringen. Die Franzosen legten dem alle möglichen Hindernisse in den Weg. Die Schweiz unterstützte unsere Bemühungen lebhaft. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß die Franzosen sich doch noch besinnen und mit uns in Unterhandlung über den Austausch weiterer Gefangener treten und eine bessere Behandlung unserer Landsleute in die Wege leiten. Am 1. Februar werden schweizerische Ärzte in Frankreich und Deutschland Umtausch halten, und ich hoffe, daß das Ergebnis gegenseitiger Austausch beim Internierung von Gefangenen in der Schweiz sein wird. Die Internierung gesunder Familienväter in der Schweiz ist durch das Entgegenkommen der Schweiz ermöglicht. Unser Versuch, 20 000 Väter auszutauschen, Kopf um Kopf, wurde von Frankreich nicht angenommen. Wir schlugen dann vor, 3000 Franzosen gegen 4000 deutsche Familienväter auszutauschen. Sie wollten aber weit mehr. Die Fluchtversuche Deutscher werden in Frankreich schwer bestraft, in Deutschland und England auf Grund von Vereinbarungen dagegen mit 14 Tagen Gefängnis. In Bezug auf Sabotage sind wir mit England in einem Einvernehmen. Sie soll weder getrieben, noch unterstützt werden. In Frankreich dagegen wird die Sabotage antimilitärisch unterstützt. Das muß gegenüber den irrtümlichen Zeitungsmedungen festgestellt werden. Beschimpfungen, schlechte Behandlung und Verabreichung der Kriegsgefangenen sind in Frankreich häufig. Wir haben Vorstellungen erhoben und Maßnahmen dagegen verlangt, ebenso forderten wir die Bewandlung gefangener Unteroffiziere aller Grade zur Bewachung. Der Lebensgehalt und der Postverkehr, geistlicher Hilfsdienst und Bücherlieferung sind ebenfalls Gegenstand der Verhandlungen. Frankreich darf nicht im Zweifel sein, daß wir, falls es die erniedrigende Behandlung unserer Gefangenen gegenüber nicht ändert, weitere Vergeltungsmaßnahmen anordnen werden. Wir haben 410 000 gefangene Franzosen und über 7000 Offiziere, mindestens doppelt so viel, als die Franzosen Gefangene von uns haben. Wir müssen schließlich gegen die gefangenen Franzosen vorgehen, wollen wir unsere braven Soldaten nicht im Stich lassen. Hierauf wurde von Ausschussmitgliedern erklärt: Wenn es nicht bedeutend besser wird,

mussten wir unsere Nachmittel rücksichtslos zur Anwendung bringen. Wenn alle Vorstellungen nichts nützen, muß eine brutale Gegenmaßnahme geübt werden. Die Lage der Gefangenen auf Corsika hat sich gebessert, wenn auch die Forderung, die deutschen Soldaten nicht in den Sümpfen zu beschäftigen, noch nicht restlos erfüllt ist. Die erste Vergeltungsmaßnahme wurde bereits 1915 angeordnet. Dem Kriegsminister und der Heeresverwaltung kann nicht vorgeworfen werden, sie hätten zu spät eingegriffen. Wir haben von Anfang an eine menschliche Behandlung unserer Gefangenen verlangt. Im weiteren Verlauf der Sitzung erklärte Unterstaatssekretär von dem Bussche, es sei der Wunsch des Reichskanzlers, daß morgen die politische Debatte nicht aufgenommen werden wird, da dies bei dem Stande der Verhandlungen in West-Litauen eine schädliche Wirkung haben könnte.

Schweiz.

Der Bombenabwurf auf Rallnach.

Bern, 16. Jan. Der französische Minister des Auswärtigen hat dem schweizerischen Geschäftsträger in Paris das lebhafteste Bedauern der französischen Regierung über den durch den Bombenabwurf auf Rallnach verursachten Zwischenfall zum Ausdruck gebracht und gleichzeitig mitgeteilt, daß eine strenge, zur Stunde noch nicht abgeschlossene Untersuchung angeordnet worden sei. Deswegen hat auch der französische Vorkämpfer beim Bundespräsidenten vorgeschrieben. Die französische Regierung hat sich bereit erklärt, den gesamten durch das Bombardement entstandenen Schaden (der allerdings sehr unbedeutend zu erwarten ist) zu ersetzen.

Frankreich.

Zur Verhaftung Gailaurs.

Basel, 16. Jan. Nach einer Meldung der Agence Stefani aus Rom wurde bei der Untersuchung in der Affäre Gailaur auch eine Quittung über eine von Amerigo einlassierte Geldsumme gefunden. Wie Habas aus Paris meldet, wird der Untersuchungsrichter Bouchardon Gailaur erst in einigen Tagen wieder verhören, wenn die aus Italien und Amerika erwarteten Dokumente eingetroffen sind.

Im französischen Senat hat man die Verhaftung Gailaur erwartet. Die Regierung habe nach der Ansicht des Senatoren jetzt die ganze Verantwortung zu tragen. Einige Senatoren vertreten die Ansicht, daß sofort eine Interpellation eingebracht werden müsse, um die Regierung aufzufordern, über die Gründe der Verhaftung Gailaur's Erklärungen abzugeben.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 16. Jan. (W.A. Amtl.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
Deeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz.
Bei und östlich von Lens war die Artillerietätigkeit gesteigert. In einzelnen Abschnitten Erkundungsgesichte; südlich von Ornes wurden Gefangene gemacht.
Deeresgruppe Herzog Albrecht.
Nach mehrstündiger Feuerwirkung trafen französische W-teilungen nördlich von Badonvillers vor und drangen vorübergehend in unsere vorderen Gräben ein.
Eigene Aufklärungstruppen besahen in den oberen Vogesen Gefangene ein.
Westlicher Kriegsschauplatz:
Nichtes Neues.
Mazedonische Front.
Im Cerna-Vogel erhöhte Gefechtsstärke.
Italienische Front:
Zwischen Brenta und Piave lebhaftere Feuerämpfe mit besonderer Heftigkeit im Gebiete des Monte Asolone.

„Ich bitte um Verzeihung, meine Herrschaften, daß ich Ihre Ruhe störte, aber das Partett ist so wunderbar glatt — das bitte ich gütigst zu bedenken.“
Und ganz und übermütig witzelte sie nochmals allein durch den Saal.

In diesem Augenblick betrat derselbe eine hochgewachsener, schlanker Offizier und hing die junge Dame lachend in seinen Armen auf.

„Was treibst du denn hier, Tatjana?“ rief er, noch ein Stück mit ihr weiter tanzend.

Sie hatte erschrocken aufgeschrien.

„Alle guten Geister — Du bist es, Sascha. Ich dachte schon, einer unserer Anherren wäre aus dem Rahmen gestiegen und hätte mich zur Strafe festgenommen.“

Alexander lachte laut auf.

„Du bist sicher mit ihnen Mlotzka getrieben, weil du ein so schicktes Gemüsch hast,“ sagte er, sie mit einem Kuß aus den Armen lassend.

Dabei fielen seine Augen auf die bescheiden im Hintergrund stehende Elisa. Er starrte bei ihrem unerwarteten Anblick, und seine Augen weiteten sich um das hohe Bild ganz aufzunehmen. Diese läche, blonde Schönheit, die so ganz verschieden war von der Schönheit der russischen Frauen, machte einen seltsamen Eindruck auf sein leicht entflammendes Herz.

Elisa errödete, sehr gegen ihren Willen, unter dem übermächtigen und doch heiß bewundernden Blick des jungen Offiziers, der in der glänzenden Uniform stehhaft schön vor ihr stand und nun stehend zu Tatjana hinüberblickte.

Hätte Fürstin Maria Petrovna das Feuer in ihres Sohnes Blick auffammen sehen bei Elisas unerwartetem Anblick, dann hätte die hohe Frau wohl die nächste Gelegenheit benutzt, die schöne Gesellschaft für ihren Sohn unschädlich zu machen. Tatjana war zu jung und unbedacht, um Schlüsse zu ziehen. Sie amüsierte sich nur königlich über Alexanders überauschtes Gesicht.

„Nicht wahr, Sascha, Mademoiselle hat sich sehr zu ihrem Vorteil verändert,“ rief sie lachend und deutete die beiden einander vor. Einen Augenblick nur ruhte Elisas Blick in dem des jungen Fürsten, dann schlug sie erschrocken die Augen nieder. Alexander verneigte sich artig und sagte einige höfliche Worte. Elisas Befangenheit bemerkend, wandte er sich neckend an seine Schwester, um ihr Zeit zur Fassung zu geben.

„Da habe ich wohl gar die erste deutsche Lektion gelehrt, Tatjana? Hast du denn den Schausatz deiner Tätigkeit aus der Schredensammer in diesen lustigeren Raum verlegt?“
Tatjana schüttelte den Kopf.

„Nein, mein wißbegieriger Herr Bruder. Heute ist kein Schautag. Wir sind uns noch nicht über den Stundenplan

einig. Und vorläufig habe ich Frau Elisa erst einmal im Hause herumgeführt und sie haben mit unserm Ahnen bekannt gemacht.“

„Aha — und bei dieser Gelegenheit führtest du dann einen ziemlich temperamentvollen Tanz auf?“

„Jawohl, erst habe ich mit Frau Elisa getanzt — sie kann es famos — und dann allein. Und da dich das Schicksal hat zur rechten Zeit hierher geführt hat, — bitte mein Herr, — einen Walzer — aber schmeiß.“

Alexander ging sofort darauf ein. Während er den Arm um seine Schwester legte, zog sein Blick wieder zu Elisa hinüber. Jetzt war dieser Blick nicht mehr so unbeherrschlich, als in der ersten Ueberraschung, aber er zog doch wie ein zündender Funke in Elisas fassunglos zitterndes Herz.

Das schöne Gesichtsausdruck tanze durch den Saal, und Elisas Blick folgten beinahe die beiden besten schönen Gesichten. Endlich knippte Alexander, gerde vor Elisa, und wieder sah er entzückt in ihr lieblich errötetes Gesicht.

„So, Frau Elisa, hier siehere ich Ihnen Ihre Schulerin wieder ab. Hoffentlich halten Sie uns nicht für töricht, als wir ohnehin schon sind.“

„Wer frühlich ist, ist niemals töricht, Tante Durchsicht. Der frühliche Mensch genötigt dem Leben die beste Seite ab, und das ist immer Lug.“ sagte sie, so ruhig wie sie konnte.

Alexander ließ keinen Blick nicht von ihrem überleucht Gesicht. Tatjana aber hing sich lachend an seinen Hals.

„Daß du das gehört, Sascha! Nun denke dir, was für Auswände von Klugheit wir dann sein müssen. Und wie reizend, daß Frau Elisa dieser Meinung ist. Denke die Mademoiselle in dieser Situation! Ob sie wohl unermesslichen Uebermut auch eine so lebenswürdige Deutung gegeben hätte?“

Alexander machte eine komische Gebärde des Entsetzens.

„Beschwere doch den Geist Mademoiselles nicht herauf, Tatjana. Daß ihn im sonnigen Frankreich. Er erklärt sich sonst und bekommt Zahnweh, und dann erscheint er mit nachts mit geschwollener Wange im Traum. Wie die dir das einmal aus.“

Sie lachten beide hell und frohlich auf.

Während die Geschwister scherzten und lachten, war Elisa festlich bang und schwer zumute, wie noch nie in ihrem Leben. Sie konnte sich diese Stimmung nicht erklären, aber sie lie in die Augen des jungen Fürsten geschaut hatte, schloss sich eine Vergesselt auf ihr vorher so frohes Herz gelegt zu haben. Es kloppte unruhig, und sie hatte ein beklemmendes Gefühl, als sei mit dieser Stunde ihr Leben in andre Wogen getaucht worden. Und auf ihrem Wabe sah sie plötzlch Dornen statt der roten Rosen, die zuvor darauf gebüßt hatten. Es war wie ein Bifton, und sie schaute mit bangem Blick darauf hin.

(Fortsetzung folgt.)

die Italiener haben ihre erfolglosen Angriffe nur sichtlich vom Monte Fontana Secca wiederholt; sie wurden abgewiesen. In dem Biadesebschnitt nördlich von Montello verlor sich das englische Artilleriefeuer.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 16. Jan., abends. (Z. U. Amtlich.) Im Westbunde des Monte Vertico scheiterten gestern nachmittags mehrere Angriffe der Italiener. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 16. Jan. (S. B.) Amtlich wird verlautbart: Italienscher Kriegsschauplatz: Auf der Hochfläche von Aslago wurde ein feindlicher Versuch westlich vom Col del Rosso abgewiesen. An der Fronta setzte der Italiener seine vergeblichen Anstöße erst in den Nachmittagsstunden fort. Am Westbunde des Monte Vertico führte der Gegner dreimal gegen unsere Linien, jedesmal nach sein Ansturm bereits in un'rem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer unter schweren Verlusten zusammen. Sichtlich vom Monte Fontana Secca wurden feindliche Anstöße verfrucht. Am unteren Biade blies sich heftige Artilleriekämpfe.

Die parlamentarische Saison.

Um diese Jahreszeit pflegen einst im glücklichen Frieden die parlamentarischen Beratungen ihren Höhepunkt zu erreichen und die gesamte politisch denkende Welt gefangen zu nehmen. Auch heute, im vierten Kriegsjahre, sind die Parlamente in Tätigkeit getreten; aber das empfindet ein jeder unter uns, die parlamentarischen Verhandlungen erwecken nicht entfernt den Widerhall in den weiteren Kreisen unseres Volkes, wie es in der Friedenszeit geschah und als ganz selbstverständlich galt. Die Klänge, die von außen her, von den Schlachtfeldern und neuerdings aus Breslau-Ost in die Verhandlungen un'rerer gesetzgebenden Körperschaften einströmen, überwiegen diese so laut, reizen das Interesse von ihnen so gewaltig an sich, daß die Worte aus dem Ballotieren wie aus dem preussischen Parlament in der Prinz-Albrechtstraße den einst gewohnten Eindruck nicht hervorzurufen vermögen. Und genau betrachtet, muß man es dem Deutschen Reichstag als hohes Verdienst anrechnen, daß er gegenüber den westbewogenden Fragen wie die Jurisprudenz beobachtet und auf eine stämmische Einmischung in den Gang der Dinge Verzicht leistet. Die öffentliche Meinung ist ohnehin erregt genug, und es ist in hohem Maße dankenswert, daß der Reichstag hier nicht noch Del ins Feuer gießt, sondern durch sein wahrhaft vaterländisches Verhalten beruhigend und verbindend wirkt.

Wichtige Beratungsgegenstände sind es, die abgesehen von den großen Kriegs- und Friedensfragen, von den Parlamenten zu erledigen sind. In Preußen ist die unendlich schwierige Wahlreform in Verbindung mit der Erneuerung des Herrenhauses und einer Neuordnung der erbtätlichen Beschlüsse beider Häuser des Landtags zu erledigen. Die Ausschüsse haben über die Reformvorlagen bisher jede Schärfe nach Möglichkeit zu vermeiden gesucht, aber doch den Eindruck aus der ersten Lesung in den Volkskammern bekräftigt, daß es außerordentlicher Mühe bedürfen wird, das Reformwerk in der vom Könige und Kaiser persönlich geforderten und verheißenen Gestalt zur Durchführung zu bringen. Auf Grund dieser Haltung wachte sich das preussische Abgeordnetenhaus nach satirischen Feststellungen zusammen: es sind 81 Konservativen, 34 Freikonservativen, 46 National-Liberalen, 49 Fortschrittlichen, 92 Zentrumsdarsteller, 41 Sozialdemokraten und 11 Vertretern anderer Parteien. Allen Bedenken gegen die Erneuerung tritt die Regierung nach wie vor mit der Erklärung entgegen, daß das Gesetz auf dem Vertrauen zur deutschen Volkserleichterung aufbaut sei. Das eine muß man sagen, daß in parlamentarischen Kreisen die Meinungen über das Zustandekommen des Gesetzes zum mindesten stark geteilt sind. Bis zur Entscheidung wird auch noch eine gewisse Anzahl von Wochen vergehen, und es ist nicht damit zu rechnen, daß das Plenum, das am Dienstag dieser Woche wieder zusammengetreten ist, sich alsbald mit der zweiten Lesung der Reformvorlage zu beschäftigen haben wird.

Der Deutsche Reichstag ist einstweilen nur in seinem Hauptausschuß tätig, nachdem er freudvollig auf den Zusammenritt zur Besprechung der Breslau-Ost-Verhandlungen verzichtet hat. Erst im Februar werden die Plenarverhandlungen wieder aufgenommen werden. Aber deshalb befindet sich die deutsche Volksvertretung doch im dauernden Kontakt mit den kriegenden Reichsteilen. Im Hauptausschuß werden die schwersten Fragen sehr gründlich erörtert. Zu dem Zweck hat diese Ausschüsse, die ursprünglich sich nur auf wenige Tage in Berlin versammeln wollten, eine ganze Reihe von Sitzungen abgehalten und wird bis auf weiteres zu täglichen Verhandlungen auch noch in der Reichshauptstadt berechnigt. Nebenbei über die Breslau-Ost-Verhandlungen werden die Ausschüsse dauernd auf dem laufenden erhalten, indem die Parteiführer einen Tag um den andern im Auswärtigen Amt genaue Informationen entgegennehmen. Die parlamentarische Mitarbeit ruht also auch während des Krieges und angesichts der zu erwartenden so gefährlichen Entscheidungen im Osten keineswegs; nur drängt sie sich, entsprechend der Forderung des Tages, weniger laut in die Öffentlichkeit und ist sonst. Die vom Reichstage niedergelegten Ansichten und Wünsche bezüglich der Friedensverhandlungen mit Rußland finden an dem Breslau-Ost-Konferenzstische die ihnen gebührende Beachtung, so daß von einer Ausschaltung des Volkswillens keine Rede sein kann.

Rußland und die Entente.

In Rußland betrachtet man nach den vorliegenden Meinungen den Friedensschluß mit den Mittelmächten bereits als vollzogene Tatsache. Man braucht den Ereignissen nicht in diesem Maße voranzuwachen und darf doch sagen, daß auch in voller Uebereinstimmung mit der Obersten Heeresleitung von unseren Diplomaten vertretenen Grundhypothesen und Bedingungen den Russen klar gemacht werden muß, daß die Parteien ihres Landes an der Seite des Biedbundes sich ebenso würdevoll gestalten wird, wie sie in der Gefolgschaft der Westmächte von Abgrund zu Abgrund führen muß. Die große Mehrheit des russischen Volkes ist jedenfalls durch die ungescheiterte Reihe schmerzlicher Erfahrungen während der verflochtenen Kriegszeit gründlich kuriert und dankt für das bezahlte Abenteuer, zu dem es die Westmächte herbeigewürdigt haben. Man hat die Freiheit und Größe, die ihm Frankreich und Eng-

land und zuletzt Amerika vorgezogen haben, hat es nach den bisherigen Proben mehr als genug. Auch die Gleichgültigkeit und der Spott, mit denen es die Westmächte überhäufen, nachdem es sich in seiner durch un're rühmlichen Woffentaten gänzlich unheilbar gewordenen Lage zur Losbreitung von dem hinterlistigen Londoner Not- und Todvertrage gezwungen sah, beweisen ihm die egoistische Denkungsart der Westmächte. Rußland hat sich bis zur äußersten Erschöpfung, bis zum Weißbluten für seine selbstthätigen Bundesgenossen geopfert und erhält nun den brutalen Fußtritt.

Der mit Hochdruck betriebenen englischen Agitation ist eine gewisse Wirkung der Köpfe gelungen, die jedoch so weit sich erkennen läßt, nur vorübergehender Natur war. Der sogenannte Breslau-Ost-Fußtritt ist von unseren maßgebenden Stellen als tragisches Ereignis keinen Augenblick aufgefaßt worden. Sollten die Herren Russen unter der Einwirkung des englischen Botschafters Buchanan und dessen Agenten weiter ausgehen, so wird ihnen der Standpunkt eben gründlich klargemacht werden. Die Russen wissen, daß sie die Westmächte sind, daß sie die Friedensverhandlungen nachsuchen, weil sie sich am Ende ihrer militärischen und wirtschaftlichen Kraft befinden und die Kriegsführung für sie gleichbedeutend mit dem Untergange wäre. Rußland hat das allergrößte, ja ein fundamentales Lebensinteresse an einem schnellen Friedensschluß mit dem Biedbund. Und da ihm die Zentralmächte die Erfüllung dieser Notwendigkeit so weit wie nur irgend möglich durch Entgegenkommen erleichtern, so könnte es allerdings nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn in Breslau-Ost nicht ein greifbares und befriedigendes Ergebnis erzielt werden sollte. Ein Mißerfolg der Verhandlungen könnte die Kriegslage kaum noch beeinflussen, müßte dagegen für Rußland geradezu verhängnisvoll werden. Darüber herrscht auch in Petersburg kein Zweifel.

Die Treulosigkeit der Ententemächte durchsauen die führenden Köpfe Rußlands, wie die längsten Erklärungen Lenin erkennen lassen, die in dem Maße gipfeln, die Entente wünscht, daß der Biedbund sich durch einen Sonderfrieden an Rußland schadlos halte, um dann später zu um so billigeren Bedingungen den allgemeinen Friedensschluß herbeiführen zu können. Auch die Tatsache, daß die russische Delegation sich trotz des Protestes ihrer Regierung wieder an den Breslau-Ost-Verhandlungen teilgenommen hat, darf als ein Anzeichen dafür betrachtet werden, daß die Einwirkung der Westmächte auf Rußland kein Gewicht mehr besitzt. In diesem Zusammenhange muß auch darauf verwiesen werden, daß die Abbedingung des Waffenstillstandes un'erleben ist, so daß dieser nach dem 14. ds. Mts. automatisch bis zum 21. Januar weiterläuft, wenn er auch am 14. nicht gekündigt wird. Die Russen empfinden auch wohl heute bereits, daß sie innerlich Anstoß haben, ihre treulosen bisherigen Bundesgenossen zu beneiden. Wenn sich Lord George heute noch im Vertrauen auf Amerika als Sieger ausstellt, und dem Biedbund Bedingungen zumutet, wie man sie nur einem Willkürherrscher auferlegt, so darf man sich doch daran erinnern, daß die Hände Rede des englischen Ministers schon merklich milder war, als alle vorausgesagten. Und man kann Brief und Tergel darauf geben, England wird noch kleinlaut werden, ganz kleinlaut.

Lokales und Provinzielles.

Hochwasser.

Das plötzliche Tauwetter in Verbindung mit den heftigen Regenfällen der letzten Tagen, sowie das heftige Abfließen der durch die Schneeschmelze hervorgebrachten Wassermengen haben ein starkes Anschwellen der Flüsse bewirkt. Auch die Dill führt Hochwasser und ist bereits an verschiedenen Stellen innerhalb des Stadtbereichs Dillenburg aus den Ufern getreten. Es konnte hier innerhalb zweier Tagen ein Steigen der Wasserhöhe um ca. 1,60 Meter festgestellt werden. Auch von anderen Gegenden kommen Meldungen über das bedrohliche Steigen des Hochwassers. In Wehlar betrug der normale Wasserstand der Lahn 1,62 Meter. Er stieg bis gestern früh auf 4,30 Meter. Zunahme 2,78 Meter. Aus Siegen wird berichtet: Bei der warmen Witterung und dem anhaltenden Regen kamen die großen Schneemassen, die in den letzten Wochen gefallen waren, zu schnellem Auftauen. Die Folge ist, daß heute alle unsere Gewässer Hochwasser führen. Besonders ist die Weich so stark angeschwollen, daß sie weithin das Gelände überflutet. In der Stadt sind ihre Wasser derart gestiegen, daß sie fast bis an die Brückensohlen reichen. Man wird sich kaum erinnern können, daß der sonst so harmlose, aber bei Hochwasser besonders tödliche Fluß jemals eine solche Höhe erreicht hat, wie seit heute Morgen. Dabei steigt das Wasser fortgesetzt und man kann annehmen, daß die Flut weiter ansteigt. Auch die Ache hat in der Freudenberg-Strasse eine umfangreiche Ueberschwemmung verursacht. Die Sieg hat gleichfalls Hochwasser, und von ihrem Oberlauf werden auch schon größere Ueberschwemmungen gemeldet, aber bisher ist ein ungewöhnliches Steigen noch nicht bemerkbar. Velder aber muß man fürchten, daß auch hier die Gefahr mit jeder Stunde größer wird.

Warnung. Ein in seiner äußeren Erscheinung Vertrauen erweckender Handlungsreisender hat kürzlich Bestellungen auf Scheuertücher, angeblich Auslandsware, unter Vorzeigung eines Probestuches von besser Qualität in hiesigen Geschäften entgegengenommen. Die Beforderung der Ware, die mit dem Probestuch absolut nicht übereinstimmte und fast wertlos war, ist auf dem Postamt in Kassel, unter Nachnahme des berechneten und verhältnismäßig hohen Preises, aufgegeben worden. Nach angestellten Ermittlungen ist die betr. Firma aber in Kassel unbekannt. Wir warnen hiermit, sich mit dem betr. Reisenden in Geschäften Verbindung einzulassen. Wie uns mitgeteilt wird, ist das Strafverfahren gegen die betr. Firma bereits eingeleitet.

Niederscheid, 17. Jan. Dem Schütze Moritz Hofmann und Musketier Albert Gerdt von hier wurden das Eisenerne Kreuz 2. Kl. verliehen.

Kreuztal, 16. Jan. Gestern abend ereignete sich, kurz nachdem ein Personenzug nach Siegen den hiesigen Bahnhof verlassen hatte, ein Unglücksfall. In einem Wagenabteil 3. Klasse öffnete sich während der Fahrt die Türe und das kleine Schindchen des Reserve-Locomotivführers hoppte aus dem Fenster heraus. Die Mutter fürzte dem Kinde nach, das mit einem Arme unter die Räder geriet, sodas dieser ihm abgefahren wurde. Die Mutter erhielt lebensgefährliche Verletzungen am Kopfe. Ob das Kind

die Türegür selbst geöffnet oder ob diese nicht geschlossen war, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Vermischtes.

Wilson's Rede.

Wilson ist Deceeeologe. Dieser Umstand springt im Dage Kleingestücht wird der Preuß, Wilson teilt die Welt wie Zeus.

Seiner Gründungsloft empfohlen Ist ein neuer Seestaat: Polen. Munier dehnt dies künftige Land sich Bis nach Inklusive Danzig.

Deutsches Elsh („unterjocht“) Nimmt er glatt den Deutschen hoch. Doch vergönnt er dem verhassten England Indien und Ägypten.

Weider sagt der Völkerricht: Gar nicht, was aus Cuba wird. Will uns (spricht er dann in Gnaden) Nur bescheiden — doch nicht schaden!

Hat nun Deutschland ein Gefühl Für dies Philanthropenziel? Findet es den Vorschlag herrlich? Menschenkind, ich glaube schwerlich.

(Gottlieb t. Tag.)

Der ehrgeizige Jüngling mit der Rettungsmedaille. In eine recht heikle Lage hat sich ein in Waren in Mecklenburg wohnender junger Mann gebracht, der den Ehrgeiz besaß, die Rettungsmedaille im Knopfloch zu tragen. Er benutzte allerdings wenig erwandrene Mittel zur Erreichung seines ehrgeizigen Zieles. Zunächst gab es einer dortigen Zeitung einen ausführlichen, glaubhaft dargestellten Bericht über eine von ihm ausgeführte Rettungsstat, bei der er für ein auf dem Eise bei Märky eingebrochenes kleines Mädchen sein Leben eingesetzt haben wollte. Sodann folgte eine angeblich von Augenzeugen verfaßte Eingabe an den Großherzog, die die Verleihung obiger Auszeichnung zum Gegenstand hatte. Dieses Gesuch an den Landesherren hat der Lebensretter erwiesenermaßen selbst angefertigt. Die Polizei hatte nun im Auftrage des Großherzoglichen Ministeriums Nachforschungen anzustellen, wobei sich ergab, daß weder das gerettete Kind existiert, noch die Augenzeugen der Rettungsstat vorhanden sind. Die heiligerhohnte Rettungsmedaille wird nun ausbleiben, die Angelegenheit an sich aber für den ehrgeizigen Jüngling ein unangenehmes Nachspiel vor Gericht erfahren.

Das Schwein im Bett. Ein schön gemästetes Schwein hatte die Frau Elisabeth K. in Biedrich über den Höchstpreis an den Metzgermeister Albert K. dortselbst verkauft. K. schlachtete das Tier, ohne die Schächtung anzumelden. Die Polizei bekam aber Wind von dieser Geheimschächtel. Sie nahm deshalb bei K. eine Hausdurchsuchung vor, die anfänglich resultatlos verlief. Erst als der Beamte sich im Schlafzimmere des Bett des Metzgermeisters etwas näher ansah, gewahrte er die geschlachtete Sau im Bett. Die Eingeweide fehlten, aber ein Lakenbündel und andere Fleischteile, die auf andere Geheimschächtungen hindeuten, lagen neben ihr. Die Schächten verurteilten wegen dieser Vergehungen gegen die Kriegsgehe Frau K. zu einer Geldstrafe von 140 Mark, der Metzgermeister erhielt eine solche von 280 Mark.

Der Stadtherr. Aus Neustadt wird der „Stettiner Abendpost“ geschrieben: Ein mecklenburgischer Senator, dem der Krieg noch nichts von seiner Körperfülle genommen, mußte eine Dienstreise in ein nahe Bauerndorf machen. Der Bauerhofbesitzer hatte sich die Ehre nicht nehmen lassen, den Herrn Senator persönlich mit seinem Wagen aus der Stadt abzuholen. Flott ließ er seine Pferde laufen, damit der Stadtherr sich über die Wagenfahrt freuen solle. Selbstverständlich fiel diesem das auch auf, aber in seiner Seele wurde gleichzeitig eine Frage laut, ein schwarzer Verdacht, der ausgesprochen werden mußte. „Sagen Sie, mein Herr“, begann er gütig, „wie kommt es, daß bei drei Pfund Hafer wöchentlich Ihre Pferde noch so wohlgenährt sind?“ Doch der Bauer war ihm gewachsen: „Ja, Herr Senator“, antwortete er im gemühtlichen Blatte, „wie kommt das, daß bei neunzig Gramm Votter de Woch Sel noch son'n breiten Pudel hawwe?“ Der Senator schwieg. Und schweigend ging fort die Fahrt weiter, daß langsam schritten nun die Pferde.

Letzte Nachrichten.

U-Bootsfolge.

Berlin, 16. Jan. (Z. U. Amtlich.) Starke, mit allen Mitteln ausgeübter Gegenwirkung zum Trost fielen aus dem nördlichen Kriegsschauplatz unseren U-Booten 21000 Brutto-registertonnen Handelschiffraum zum Opfer. Hierbei wurde ein englischer Dampfer von mindestens 4000 t in gesicht durchgeführtem Angriff aus besonders starker Fischdampfer-sicherung herausgeschossen. Die Mehrzahl der versenkten Schiffe war bewaffnet und schwer beladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wirksame Beschießung der englischen Küste.

Berlin, 16. Jan. (Z. U. Amtlich.) Am 14. bis 15. Januar unternahm leichte deutsche Streikräfte einen Streifzug durch die südliche Nordsee. Sie trafen weder feindliche Kriegsschiffe noch Handelsfahrzeuge an, trotzdem sie nördlich der Themsemündung bis dicht unter die englische Küste vorstießen. Dort nahmen sie wichtige Hafenanlagen auf nächste Entfernung bei guter Beobachtung mit über 300 Schüsse unter wirksamer Artilleriefeuer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Regelung unserer Kriegspolitik.

Berlin, 17. Jan. Zu den Konferenzen zwischen der Obersten Heeresleitung und der Reichsleitung erzählt die „Tägl. Rundsch.“ daß ein volles Einvernehmen dahin erzielt worden ist, daß die Regelung der gesamten Ostfragen als ein einheitliches Ganzes getroffen wird und daß daher die litauischen, furländischen und polnischen Fragen ineinander übergehen. Damit ist eine einheitliche deutsch-österreichische Front gegenüber Rußland gegeben. Diese Front wird sich auf die berufenen derzeitigen Vertretungen Litauens, Aurlands wie Polens stützen, deren einheitliche Willenserklärungen vorliegen, die ausgebaut aber nicht umgestoßen werden können. Ebenso war ein volles Einverständnis darüber vorhanden, daß auch nach Westen hin wirksame Sicherungen geschaffen werden müssen. Ob und wie weit diese Sicherungen territoriale Desensmaßnahmen umgänglich notwendig machen, wird davon abhängen, wie weit unsere Feinde uns zu ihnen zwingen. Je größer die Opfer sind, die wir unserer Selbstbehauptung zu erbringen gezwungen werden, je härter also die gegen uns gerichtete

Drohung sich erweitert, umso größer und nachdrücklicher werden die Garantien sein müssen, die uns vor einer Wiederkehr einer solchen Gefahrengefahr sicherstellen. Deutschland wird die ihm unentbehrlichen militärischen Sicherungen erhalten, ohne den Boden des Rechtes zu verlassen.

Der russisch-rumänische Konflikt

Rotterdam, 17. Jan. (Z.N.) „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg: Die russischen Behörden haben den in Kischinew errichteten rumänischen Regierungsbüros die Kündigung zum 31. Januar zugestellt. An diesem Tage haben alle zur Zeit in Rußland weilenden rumänischen Regierungsbeamten das russische Staatsgebiet zu verlassen.

Nachtritt des Kabinettsrats v. Valentini

Berlin, 17. Jan. (Z.N.) Wie die Kreuzzeitg. aus guter Quelle erfährt, ist der Chef des Zivilkabinetts des Kaisers und Königs Geh. Kabinettsrat v. Valentini aus seinem Amte ausgeschieden. Zu seinem Nachfolger ist der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen Erzengel v. Berg ernannt worden.

Verantw. Schriftleiter: Herr Schreiber in Dillenburg.

Amtlicher Teil. Bekanntmachung betr. Pferdevermusterung.

Die höheren Orts im Distrikte angeordnete Pferdevermusterung findet in folgender Weise statt:

1. In Dillenburg am 24. Januar, vorm. 10 Uhr, für die Pferde aus den Gemeinden: Vergebersbach, Dillenburg, Donsbach, Sibach, Eibelshausen, Eiershausen, Frohnhausen, Hirschenhain, Mandeln, Mandersbach, Ranzenbach, Riedersfeld, Obersfeld, Katershausen, Steinbrücken, Straßersbach und Wiffenbach.

2. In Haiger am 25. Januar, vorm. 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, für die Pferde aus den Gemeinden: Allendorf, Dillbrecht, Kellersdilln, Flammersbach, Haiger, Haigerfeldbach, Langensubach, Niederroßbach, Oberroßbach, Offdilln, Rodenbach, Steinbach, Sechshelden und Widdelbach.

3. In Herborn am 26. Januar, vorm. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, für die Pferde aus den Gemeinden: Amdorf, Ballersbach, Bilsen, Burg, Eisenroth, Erdbach, Fleisbach, Herborn, Herbornfeldbach, Hirschberg, Hirschbach, Medenbach, Merkenbach, Oberndorf, Offenbach, Schönbach, Sinn, Tringenslein, Uckerdorf, Ueberenthal und Wallenfels.

4. In Driedorf am 26. Januar, nachm. 2 Uhr, für die Pferde aus den Gemeinden: Arborn, Beilstein, Breitscheid, Driedorf, Guntersdorf, Guntershain, Hatern, Heiligenborn, Heisterberg, Hohenroth, Mademühlen, Mänchenhausen, Randeroth, Obersberg, Rabenscheid, Rodenberg, Roderoth, Roth, Seilhofen und Waldaubach.

Jeder Pferdebesitzer ist verpflichtet, seine sämtlichen Pferde zur Musterung zu stellen mit Ausnahme:

- a) der unter 4 Jahre alten Pferde,
- b) der angeführten Hengste,
- c) der Stuten, die entweder hochtragend sind oder innerhalb der letzten 14 Tage abgefohlt haben, (als hochtragend sind Stuten zu betrachten, deren Abfohlen innerhalb der nächsten 4 Wochen zu erwarten ist),
- d) der Vollblutstuten, die im „Allgemeinen deutschen Gestütbuch“ oder den dazu gehörigen offiziellen — vom Untenland geführten — Listen eingetragen und von einem Vollbluthengst laut Deckschein belegt sind, auf Antrag des Besitzers,
- e) der Pferde, welche auf beiden Augen blind sind,
- f) der Pferde, welche in Bergwerken dauernd unter Tag arbeiten,
- g) der Pferde, welche wegen Erkrankung nicht marschfähig sind oder wegen Ansteckungsgefahr den Stall nicht verlassen dürfen,
- h) der Pferde, welche bei einer früheren im Distrikte abgehaltenen Musterung als dauernd kriegsunbrauchbar bezeichnet worden sind, (die vorübergehend kriegsunbrauchbaren sind von der Vorführung nicht befreit),
- i) der Pferde unter 1,50 Meter Bandmaß.

In den unter b, c, g und h aufgeführten Fällen sind von der Kreispolizeibehörde ausgefertigte Befreiungsgen vorzulegen.

Bei hochtragenden Stuten (Ziffer c) ist der Pferdevermusterungsliste der Deckschein beizufügen.

Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind ausgenommen:

1. die aktiven Offiziere und Sanitätsoffiziere bezüglich der von ihnen zum Dienstgebrauch gehaltenen Pferde;
2. Beamte im Reichs- oder Staatsdienste, hinsichtlich der zum Dienstgebrauch, sowie Karze und Tierärzte hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufes an dem Tage der Musterung unbedingt notwendigen eigenen Pferde;
3. die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten kontraktmäßig gehalten werden muß;
4. die Königl. Staatsgestüte.

Die Herren Bürgermeister beauftrage ich, die hiernach zur Vorführung ihrer Pferde verpflichteten Pferdebesitzer aufzufordern, bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 150 Mark ihre Pferde zu den obengenannten Terminen rechtzeitig vorzuführen zu lassen, wobei ich bemerke, daß alte, gebrechliche Leute und Kinder zur Vorführung von Pferden nicht verwendet werden dürfen. Pferdebesitzer, welche ihre gestellungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder vollständig vorführen, haben außer der gesetzlichen Strafe zu gewärtigen, daß auf ihre Kosten eine zwangsweise Herbeischaffung der nichtgestellten Pferde vorgenommen wird.

Die Pferde sind gesäumt, im übrigen aber blank (ohne Geschirre) vorzuführen. Schläger und bissige Pferde sind ausdrücklich als solche zu bezeichnen, um Unfällen vorzubeugen.

Die Herren Bürgermeister, in Behinderungsfällen ihre Stellvertreter, haben sich zu den Musterungsterminen einzufinden und dem Kommissar ein sorgfältig aufgestelltes und sauber gehaltenes Verzeichnis der sämtlichen in ihrer Gemeinde vorhandenen Pferde nach dem Namen von hier ausgehenden Muster (Vorführungsliste) in doppelter Ausfertigung vorzulegen.

In die Verzeichnisse sind die oben angeführten nicht gestellungs- bezw. nicht vorführungspflichtigen Pferde nicht einzutragen. Beide Listen müssen bezügl. der Eintragungen leitendweise genau übereinstimmen.

Die Spalten 1, 2, 3, 6, 8 und 9 sind vom Bürgermeister, die Spalten 4 und 5 von dem Kommissar auszufüllen. Farbe und Abzeichen sind so anzugeben, daß die Pferde daraufhin wiederzuerkennen sind.

Die Vorführung der Pferde hat genau in der Reihenfolge der oben angeführten Orte und der Vorführungslisten zu erfolgen. Mit dem linken Vorderfuß des Halfter jeden

Pferdes ist ein Zettel mit deutlicher Nummer, welche derjenigen in der Vorführungsliste entspricht, zu befestigen.

Die erforderlichen Formulare für die Pferde-Vorführungslisten werden heute an Sie abgehandelt werden.

Die Ausstellung der Pferde hat in folgender Weise zu geschehen:

3. In Dillenburg in der Weise, daß die Pferde aus der ersten Gemeinde am Eingang des Paradeplatzes stehen und die übrigen Gemeinden sich auf der Straße nach Herborn anschließen.

1. In Haiger in der Weise, daß die Pferde aus der ersten Gemeinde bei der Oberförsterei zu stehen kommen und die übrigen sich in der Richtung nach Dillenburg anschließen.

4. In Herborn auf dem Marktplatz in der Weise, daß die Pferde aus der ersten Gemeinde nächst der Stadt zu stehen kommen und die übrigen sich dann anschließen.

5. In Driedorf auf der Straße vom Bahnhof zum Ort in der Weise, daß die Pferde aus der ersten Gemeinde nächst dem Ort zu stehen kommen und die übrigen sich dann anschließen.

Diejenigen Herren Bürgermeister, aus deren Gemeinden Pferde nicht vorzuführen, brauchen im Pferdemusterungstermin nicht zu erscheinen.

Zum Schlusse ersuche ich nochmals, für die genaueste Ausfüllung der Vorführungslisten und die pünktliche Befestigung der Pferde Sorge zu tragen.

Dillenburg, den 15. Januar 1918.

Der Königl. Landrat.

Anweisung über Vergaserabänderung

an den mit Benzol-Spiritus betriebenen Motoren.

Motoren, welche vorher mit Benzin, Benzol oder ähnlichen Brennstoffen betrieben worden sind, können durch geeignete Abänderungen der Vergaser ebenfalls mit Mischungen von Benzol mit Spiritus betrieben werden.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Einstellung von Vergasern nur dort von Nichtfachkundigen vorgenommen werden sollte, wo Fachleute nicht heranzuziehen sind. Hierzu eignen sich besonders die Reparaturwerkstätten, welche mit den einschlägigen Verhältnissen Bekanntschaft besitzen, die Vergaserfirmen und deren Vertreter.

Durch die Versuche nicht fachkundigen Personals wird Betriebsstoff unnötigerweise und ebl. in großem Umfang verbraucht. Auch sind bei Erzielung durch Kräfte mit ungenügenden technischen Allgemeinkenntnissen Verzögerungen evtl. Beschädigungen nicht ausgeschlossen.

Gegebenenfalls diene das Folgende:

- 1) Die Hauptbrennstoffdüse des Vergasers ist hierbei größer wie bei Benzol zu halten, als dem geringeren Wärmehalt des Spiritusgemisches entspricht.
- 2) Etwa vorhandene Neben- und Leerlaufdüsen sind soweit sie Brennstoff zuführen, ebenfalls gegen größere Auswechselfen.
- 3) Die Verdampfungsfähigkeit von Spiritus ist geringer als die von Benzol. Die dem Vergaser zugeführte Verbrennungsluft muß aus diesem Grunde stark vorgewärmt werden.
- 4) Bei Vergasern mit austauschbarem Lufttrichter ist zweckmäßigerweise ein solcher mit geringerer Durchlässigkeit zu wählen.

Ob die Brennstoffdüse hinreichend groß gewählt ist, erkennt man daran, daß der Motor beim schließlichen Öffnen der Drosselklappe ohne Anfallen im Vergaser zu veranlassen, seine Geschwindigkeit steigert. Beim Anlassen des Motors im kalten Zustande darf ein Anfallen vorkommen, knallt jedoch der Motor nach in normalen, warmem Zustande, so muß eine größere Düse eingesezt werden.

Die richtige Größe der Leerlaufdüse erkennt man daran, daß der Motor bei annähernd geschlossener Drosselklappe gleichmäßig langsam geht. Ist die Leerlaufdüse zu groß, so hinkt oder galoppiert der Motor. Ist die Düse zu klein, so läuft der Motor nicht langsam.

Eine zweckentsprechende Vorwärmeeinrichtung wird dadurch hergestellt, daß man die angelegte Vergaserluft in der Nähe des Auspuffrohrs abfangen läßt und dem Vergaser durch eine Leitung zuführt. Um das Auspuffrohr wird in einem Abstand von 1—2 Zentimeter eine Hülle gelegt, welche das Rohr auf eine Länge von circa 30 Zentimeter umschließt. Diese Hülle wird durch ein Rohr mit der Lufteinleitungsöffnung am Vergaser verbunden. Einfacher ist die Verwendung von biegsamem Metallschlauch, bei dem scharfe Krümmen vermieden werden.

Inspektion der Kraftfahrtruppen. Betriebsstoffabteilung Sektion II.

Berlin W. 35, den 16. Januar 1918.

Potsdamerstraße 111.

Kardid!

Wie festgestellt worden ist, werden von Kleinbäckern die mit der Verteilung von Kardid in Mengen unter 10 Kilogramm beauftragt sind, den Verbrauchern Preise abgenommen, welche die erlaubten wesentlich übersteigen. Bei dem heutigen Grundpreise für Kardid von 88,50 Mark für 100 Kilogramm sind Kleinbändler berechtigt, einschließlich Unkosten und Deckung ihres Verdienstes den Verbrauchern für 1 Kilogramm Kardid 1,20 Mark ohne Verpackung in einer Büchse und 1,70 Mark einschließlich der Büchse außerst zu berechnen.

Dillenburg, den 14. Januar 1918.

Der Königl. Landrat.

Bekanntmachung.

Bei der Kreis-Kommunalkasse hier ist noch Notgeld in 50-Pfg.-Scheinen zu haben. Das Metallgeld ist vergriffen. Da anzunehmen ist, daß der Metallgeldmangel in nächster Zeit nicht abnehmen sondern mehr und mehr zunehmen wird, dürfte es sich empfehlen, daß die industriellen Werke, die Geschäfte sowie die öffentlichen Kassen des Kreises die Gelegenheit wahrnehmen und sich mit 50-Pfg.-Scheinen versehen.

Dillenburg, den 15. Januar 1918.

Der Königl. Landrat.

Bekanntmachung.

Die Festsetzung der Vergütungen für auswärtige Vertretungen der Volksschullehrer soll erst vom 1. Dezember 1917 ab, dem Tage der Veröffentlichung in der Verfügung vom 27. November 1917, nach den neuen Bestimmungen erfolgen. Bei Vertretungen die in die Zeit vor dem 1. Dezember 1917 fallen, ist also nach den früheren Bestimmungen zu verfahren.

Wiesbaden, den 4. Januar 1918.

Königl. Regierung. Abteilung für Kirchen- und Schulwesen.

Wird den Gemeindebehörden des Kreises mit Bezug auf die Verfügung vom 3. Dezember 1917, im Kreisblatt Nr. 288, zur Kenntnisnahme mitgeteilt.

Dillenburg, den 11. Januar 1918.

Der Königl. Landrat.

Grnfte Mahnung.

Die Aufforderung der Goldankaufsstelle zur Ablieferung des Goldschmuckes gegen Erstattung des vollen Goldpreises wird hierseits nicht mit dem Ernst beachtet, den sie verdient. Es gibt immer noch Leute, die den Goldschmuck für eine Art von Wohltätigkeitsveranstaltung ansehen. Ist aber vollständig falsch. Sowohl die Schlagkraft des Heeres als auch die Möglichkeit inneren Durchhaltens,

die Erreichung eines ehrenvollen Friedens

hängt von der Stärke unseres Reichsgoldschatzes ab. Was gut meint mit dem Vaterland, muß sich dies ernsthaft an Augen halten. Das Festhalten an Gold und Schmuck keine Berechtigung und keinen Sinn mehr in einer Zeit, in der auf Tod und Leben um deutsches Sein gerungen wird. Die Erkenntnis auch die Letzten dazu bringen, mit der Abgabe des Goldes und Juwelienschmuckes zur baldigen Herbeiführung eines geordneten Friedens beizutragen.

Dillenburg, den 16. Januar 1918.

Die Goldankaufsstelle.

Schweren und leicht en

X Schlacken sand

hat abzugeben

Niederdreisbacherhütte, G. m. b. H.,
Niederdreisbach b. Biedorf (Sieg).

Anbiere:

Kaffeebrenner von M. 11.50 an,
Kaffeemühlen, Zichorienmühlen
Gewürzmühlen von M. 25.00 an.
Ernst Hulaud, Gummersbach—Windha

Großer, für Kohlen-
feuerung, eingeregelter ge-
brauchter (178)

Baderofen

mit Zinkbadewanne 3 $\frac{1}{2}$
vertun. (178)

Deanenstraße 10 L.

Eine junge träftige

Ziege,

zum 3. mal lammen, und

ein g ter schwer

Oekonomiewagen

zu verkaufen bei

Seinrich Hermann,

Sechshelden.

Lichtiger 176

Schmiedegeselle,

der auch Hämmer beschlagen

kann, gesucht von

H. R. Henn,

Niedersfeld.

Zeltungsträger

oder

-trägerinnen

gesucht. Näh. Geschäftsst.

Wer erzieht einen 18-

jungen Mann

Privat-Unterricht

in Mathematik?

Näheres Geschäftsst.

Abiturienexamen

Vorbereitung von Damen und Herren

Paedagogium classes (Oh. G.)

Gausverkauf

Massives Wohnhaus

14 Zimmern, Lagerräume

und Garten sofort zu

kaufen oder für eine Zeit

in Leasing zu nehmen.

Gustav Schmidt

Barbach, Weßf.

Ein schön möbliertes

Zimmer

mit oder ohne Kost zu

mieten. Näh. Geschäftsst.

Kleines Landhaus

im Distrikte Dillenburg

Garten, sofort zu

gekauft. Preis u. Sch.

an die Geschäftsstelle

Zeitung für das Distrikte

Todes-Anzeige.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,

daß ich nun vom Liebsten, was man hat,

muß scheiden!

Ganz plötzlich u. unerwartet starb am 11. ds. Mts. in R. m. r. infolge eines schweren Unglücksfalls mein innig geliebter und unvergesslicher Gatte, der treuherzige Vater seiner beiden Kinder, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Sohn, Schwager und Onkel, der

Lokomotivheizer

Paul Gontermann

im Alter von beinahe 27 Jahren.

Dies zeigen an

die tiefbetrübte Gattin

Frau Frida Gontermann geb. Heppner

und 2 Kinder,

Familie Karl Heppner, Allendorf,

Familie Wilh. Gontermann, Barbach,

Familie Hermann Gontermann,

Eiferseld, Weßlicher und Weßlicher

Kriegshauptl.

Allendorf, den 16. Januar 1918.